

*BERNHARD MEYER
ist Hauptgeschäftsführer
des Verbandes für das Deutsche
Hundewesen (VDH)*

*MARTIN RÜTTER
ist Tierpsychologe und Vor-
reiter einer gewaltfreien, am Hund
orientierten Erziehung*

*MICHAEL GREWE
ist Hundetrainer und
Inhaber von „Canis“, einem
Zentrum für Kynologie*

*GÜNTHER BLOCH
ist Verhaltensforscher,
analysierte Wölfe und Hunde in
Kanada, Polen und Italien*

EXPERTEN-TALK [87]

*MICHAEL EICHHORN
arbeitet als Hundetrainer
v. a. mit schwierigen Hunden und
bietet Hundewanderungen an*

GESTATTEN, EIN PAAR FRAGEN ZUR ZUCHT

*WAS MACHT EINEN GUTEN ZUCHTHUND AUS? WORAUF ACHTEN
ZUCHTRICHTER AUF AUSSTELLUNGEN? WIE WERDEN IN MODE
KOMMENDE RASSEN ÜBERPRÜFT? DAS FELD DER HUNDEZUCHT
IST EIN WEITES, BESETZT MIT EINER EXPLOSIVEN MISCHUNG
AUS EMOTIONEN, WISSENSCHAFT UND DER GIER NACH
PROFIT. DOGS BAT HUNDE-EXPERTEN, MAL KLARTEXT ZU REDEN*

DOGS: Herr Meyer, welcher Hund eignet sich eigentlich zur Zucht?

B. MEYER: Für Hunde, die im Verband für das Deutsche Hundewesen (VDH) gezüchtet werden, ist neben den gesundheitlichen Voraussetzungen auch eine Verhaltensüberprüfung unter anderem im Rahmen einer Zuchtzulassung ein entscheidendes Zuchtkriterium. Darüber hinaus ist eine Bewertung des Erscheinungsbildes erforderlich.

Kann dieser Zuchtanspruch des VDH überprüft und gewährleistet werden?

B. MEYER: Ja, beispielsweise auf einer Leistungsprüfung oder Hundausstellung.

Wie sieht es mit der Hundezucht außerhalb des VDH aus?

B. MEYER: Die Hundezucht in Deutschland ist nicht gesetzlich geregelt. Neben dem VDH mit seiner streng kontrollierten Hundezucht gibt es weitere Züchter, die alle nach eigenen oder nicht vorhandenen Auswahlkriterien arbeiten. Hinzu kommen viele Importhunde, die häufig unter katastrophalen Bedingungen eingeführt und gezüchtet werden.

M. EICHHORN: Die Sache mit den Auswahlkriterien sehe ich sehr kritisch. Wenn ich auf Ausstellungen beobachte, dass selbst junge Hunde bestimmter Rassen eine Aufstiegs-

hilfe benötigen und gleichzeitig hoch prämiert werden, kann auch beim VDH mit diesen Kriterien etwas nicht stimmen.

M. GREWE: Vorweg, bevor wir tiefer in die Diskussion einsteigen, sollten wir uns die Frage stellen, wozu wir eigentlich verschiedene Hunderassen haben. Die meisten Rassen sind ja aus einem Nutzegedanken heraus entstanden, gezüchtet von Menschen, die die Hunde zu einem bestimmten Zweck brauchten, zum Jagen, als Hüte- oder Schutzhunde. Heute haben die Menschen ganz andere Erwartungen an ihre Hunde, die Rassen sind aber dieselben geblieben. Wenn ich mir vor fünfzig Jahren einen Terrier gekauft habe, dann wollte ich, dass der Terrier die Ratten auf meinem Hof fängt und tötet. Einen Terrier, der keine Ratten tötete, konnte man nicht gebrauchen. Gleichzeitig selektierte man aber auch auf Sozialverhalten. Man achtete beispielsweise darauf, dass ein Hund nicht gleich jeden biss, der an der Hofeinfahrt vorbeikam. Das Aussehen spielte kaum eine Rolle. Heute wollen nur wenige Menschen einen Arbeitsgehilfen, sondern einen ständigen Wegbegleiter.

G. BLOCH: Richtig, aber bedenken Sie, dass es auch innerhalb jeder Rasse unterschiedliche Hundetypen gibt. Terrier ist nicht gleich Terrier, und Labrador ist nicht gleich Labrador. Das muss bei solchen Bewertungen auch berücksichtigt werden.

M. RÜTTER: Wird bei diesen Verhaltensbeurteilungen denn überhaupt auf rasse-typische Unterschiede geachtet? Ist es also in Ordnung, wenn der Schäferhund in einer bestimmten Situation auf einen bestimmten Reiz reagiert, in welcher der Labrador noch nicht mal hingucken würde? Ich denke, wir brauchen in der Hundezucht auch eine auf Rassen bezogene Verhaltensbeurteilung.

B. MEYER: Natürlich! Eine Verhaltensbeurteilung muss sich immer an der jeweiligen Hunderasse orientieren. Wenn man einen Tschechoslowakischen Wolfshund zur Zucht zulässt, dann muss man andere Kriterien voraussetzen als beim Golden Retriever.

Wer legt denn diese Standards fest?

B. MEYER: Der VDH als Dachverband legt die einheitlichen Mindestvoraussetzungen



MICHAEL EICHHORN

für alle Rassen fest. Die einzelnen Zuchtvereine im VDH entscheiden dann über die zusätzlichen rassespezifischen Zucht-voraussetzungen für die von ihnen betreuten Rassen. Und das ist auch gut so, hat man dort doch die jahrelange Kompetenz und Erfahrung mit der jeweiligen Rasse.

Stellt sich die Frage: Brauchen wir so spezielle Rassen wie den Tschechoslowakischen Wolfshund heute überhaupt noch?

M. EICHHORN: Zuerst einmal muss man schauen, ob es sich um eine gefestigte Rasse handelt oder um eine, an der noch gearbeitet wird. Einer jungen Rasse muss man Zeit zur Entwicklung in die richtige Richtung geben. Züchterisch bin ich ebenfalls eher für einen Hund, mit dem man viele Dinge machen kann. Doch sehr spezielle Rassen haben auch ihre Berechtigung. Nur müssen Vertreter dieser Rassen in die richtigen Hände gelangen, sonst sind Probleme programmiert.

B. MEYER: Die Spezialisierung an sich ist überhaupt nichts Negatives. Ganz im Gegenteil. Die Diskussion um den Einheitshund, die momentan überall herumgeistert, ist doch unsinnig! Wir brauchen gerade diese Vielfalt der verschiedenen Hunderassen, da die Menschen ja auch ganz verschiedene Ansprüche an ihre Hunde stellen. Erst durch die Vielfältigkeit der Rassen haben wir doch die Möglichkeit, allen Wünschen und Anforderungen der Menschen gerecht zu werden.

Theoretisch. Aber wie sieht es in der Praxis aus?

M. RÜTTER: Dem Grundgedanken der Spezialisierung stimme ich zu. Aber auf der Hundewiese sieht es eben so aus, dass sich jemand einen hoch spezialisierten Border-Collie kauft und mit diesem dann bei uns im Zentrum für Mensch und Hund landet, weil der Hund ein stereotypisches bis manisches Verhalten zeigt. Auf der anderen Seite stehen die Züchter, von denen viele ihre Hunde unkritisch an fast jeden Interessenten verkaufen. Ganz egal, ob der Hund als Arbeitshund angeschafft wird oder nur einmal die Woche zum Agility soll.

Sie appellieren damit an Ethik und Moral in der Zucht. Ist der Züchter Ihrer Meinung nach dafür verantwortlich, dass der von ihm gezüchtete Hund auch in sein späteres soziales Umfeld passt?

M. RÜTTER: Auf jeden Fall. Wir sprechen hier von hochsozialen Lebewesen und nicht von Kuschtieren, die man bei Belieben in die Ecke setzen kann.

G. BLOCH: Die Verantwortung des Züchters geht definitiv über die Produktion und den Verkauf des Hundes hinaus. Für mich steht die ethische Frage im Vordergrund. Und da reicht es nicht, an die Verantwortung der Züchter zu appellieren. Es müssen rechtliche Verordnungen und ein gescheites Zuchtziel her! Was wollen die Menschen denn für Hunde? Meistens wollen sie doch unkomplizierte und umweltsichere Begleit- und Familienhunde haben und eben keinen dieser Spezialisten.

Aber brauchen wir denn überhaupt noch die stark spezialisierten Hunderassen?

B. MEYER: Wenn ich als Ausgangspunkt gesagt habe, dass wir Spezialisten brauchen, dann meine ich natürlich nicht extremes Beibehalten von Dingen, die sich in der heutigen Zeit längst erledigt haben. Es gibt viele Gründe, warum eine große Bandbreite an Hunden sinnvoll ist. Das bedeutet aber, dass es viel Aufklärung und Verantwortung braucht, um dafür zu sorgen, dass diese Spezialisten auch in die richtigen Hände geraten. Und da haben wir alle eine riesige Verantwortung, nicht nur die Züchter. Gerade die

Medien sollten verantwortungsbewusster handeln. Sie puschen immer wieder bestimmte Rassen in den Vordergrund, ohne gleichzeitig über deren Ansprüche und Besonderheiten aufzuklären. Letztendlich müssen wir aber bedarfsgerecht züchten.

Das ist ein sehr heikler Ausspruch.

Was heißt denn das aus Sicht des VDH?

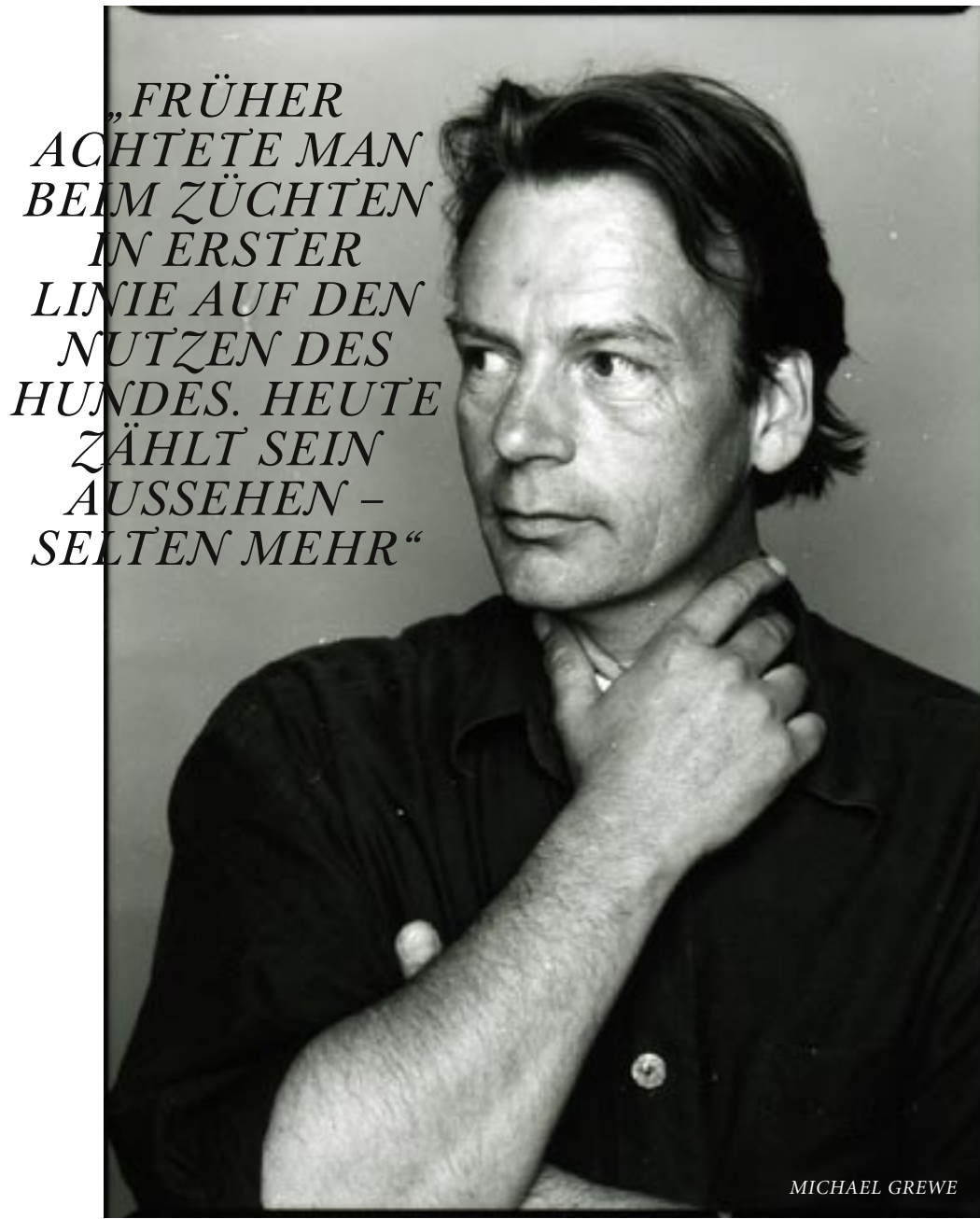
B. MEYER: Das bedeutet, dass wir nicht 20 000 Border-Collie-Welpen züchten, wenn nur 10 000 gewollt sind oder artgerecht gehalten werden können.

M. GREWE: Die Zucht ist ja nur die eine Komponente. Viel hängt auch an dem Menschen, der einen bestimmten Hund hält. Wenn ich mir einen Rottweiler kaufe, dann weiß ich, was da an Verhalten kommen wird, und kann das händeln. Kommt da aber der optisch fokussierte Hundehalter, der den Hund nur wegen seines Erscheinungsbildes kauft, kommt es zu Problemen. Jetzt spielt nicht mehr nur die Zucht eine wichtige Rolle, sondern auch das Verständnis von Erziehung, welches heute ja vielfach fünf Meter neben der Spur liegt.

B. MEYER: Trotzdem ist das kein Ausschlusskriterium für die Zucht von Hunden mit speziellen Eigenschaften. Nur müssen diese spezialisierten Rassen sich eben mehr an die Verhältnisse anpassen. Jeder Hund, egal welcher Rasse, muss heute sozialverträglich und umweltsicher sein. 🐾



BERNHARD MEYER



MICHAEL GREWE

M. GREWE: Wenn ich einen Wachhund habe, dann will ich aber gerade nicht, dass der Hund sozialverträglich ist.

Sozialverträglich kann heutzutage auch bedeuten, dass ein Deutsch-Drahthaar mit Herrchen zur Jagd geht, mit den Kindern der Familie absolut verträglich sein muss, abends mit Frauchen noch eine Runde joggt und Sonntags auf der grünen Wiese den braven Hund gibt. Schafft er das?

M. RÜTTER: Das geht ja noch viel weiter. Da hat dann jemand den beschriebenen Deutsch-Drahthaar, der jagdlich so überpassioniert ist, dass nicht einmal der Jäger ihn gebrauchen kann. Der soll dann auch noch in anderen Bereichen funktionieren? Fatal!

M. GREWE: Stimmt, das ist fatal. Aber letztlich sind wir alle Menschen unserer Zeit, machen Fehler und wollen meist zu viel auf einmal, von uns und von unseren Hunden.

M. EICHHORN: Das fällt ja schon auf Rassepräsentationen auf. Da sind die Hunde alle per se sozialverträglich und kinderlieb, für alles und jedermann geeignet. Hunderassen werden glorifiziert und völlig unrealistisch dargestellt. Meiner Meinung nach obliegt es dem VDH, mehr darauf zu achten, wie auf solchen Zuchtschauen die einzelnen Hunderassen beschrieben werden.

G. BLOCH: Wenn ich das alles höre, frage ich mich doch erst recht, was wir mit spezialisierten Hunden wollen. Wie oft kommen Leute mit einem jagenden Jagdhund zu mir und wollen, dass genau dieser Hund eben nicht mehr jagt. Als Laien haben sie sich den Hund vielleicht nach rein optischen Kriterien ausgesucht, wollen nun das dazugehörige Verhalten aber ausschalten. Katastrophe!

B. MEYER: Bedenklich, da stimme ich zu. (Zu Michael Eichhorn:) Das mit der zu einheitlichen Darstellung der Hunderassen ist sicherlich ein Problem. Aber der VDH ist da auf dem richtigen Weg. Wir veranstalten regelmäßig große Hundeausstellungen, damit sich die Menschen informieren, bevor sie sich einen Hund anschaffen.

M. RÜTTER: Aber die Leute informieren sich eben zu selten. Wäre es da nicht sinnvoll, seitens des VDH strengere Begrenzungen von oben zu schaffen?

B. MEYER: Da sind wir jetzt an einem ganz grundsätzlichen Punkt angelangt. Wir alle müssen aufpassen, dass wir bei der Diskussion zum Thema Hund mit mehr Gelassenheit vorgehen und die Kirche im Dorf lassen. Mir passt es überhaupt nicht, dass es immer weniger Hundehaltung gibt, in der der Hund auch mal Hund sein darf. Wir brauchen wesentlich mehr Entspannung und Toleranz im Umgang mit Hunden.

G. BLOCH: Dann würde ich mir vom VDH aber auch wünschen, dass er das genau so publiziert. Dann soll er eben einmal sagen, dass nicht jeder Hund glücklich ist, wenn er auf dem Hundeplatz Agility oder Obedience machen muss.

B. MEYER: Gern. Das unterschreibe ich Ihnen noch hier und heute. Nicht jeder Hund ist dann glücklich, aber viele.

Aber kann man die Konkurrenz unter den Züchtern außer Acht lassen?

B. MEYER: Natürlich ist das ein Punkt, aber im VDH haben wir es mit Idealisten und Hobbyzüchtern zu tun, die gewillt sind, sich an die von uns aufgestellten Regeln zu halten. Selbstverständlich gibt es auch hier Konkurrenzgedanken. Wenn Konkurrenz jedoch dazu führt, sozialverträgliche, wesensfeste und gesunde Hunde zu züchten, ist das sehr positiv. Dagegen steht das riesige Heer der Züchter, die einfach draufloszüchten, ohne jedes Regelwerk und Zuchtkontrollen.



MARTIN RÜTTER

M. EICHHORN: Wenn das stimmen würde, hätte wir doch wesentlich weniger gesundheitliche Probleme, und zwar auch in der kontrollierten Hundezucht.

Aber wie sieht es mit der Eigenverantwortung der Hundehalter aus?

M. GREWE: Natürlich sind auch die Besitzer der Hunde gefragt. Aber am Anfang steht eben der Züchter. Er betreibt die Selektion, bestimmt, welche Hunde er zur Zucht verwendet und welche nicht. Solange nur über den Nutzedanken selektiert wurde, war auch das Verhalten des Hundes ab- und einschätzbar. Heute ist das nicht immer der Fall. Hinzu kommt die schlechte körperliche Konstitution vieler Rassen. Und da wären wir wieder bei der Selektion der Zuchttiere.

Welche Regularien gibt es denn, wenn eine Rasse in Mode kommt?

B. MEYER: Für jede Rasse ist es eine Katastrophe, wenn sie in Mode gerät. Tatsache ist jedoch, dass der VDH mit seinen Zuchtbestimmungen die Welpenanzahl gar nicht von heute auf morgen verdreifachen kann und will. Leider wittern „Vermehrer“ außerhalb des VDH gerade deswegen ihr Chance...

M. RÜTTER: Und dann kommen die Leute mit dem Ridgeback und wollen, dass der arme Kerl bei strömendem Regen Platz macht. Auf den Seminaren höre ich dann immer: „Hätte ich das nur vorher gewusst.“ Was ist denn so schwer daran, sich vor dem Hundekauf beraten zu lassen?

M. GREWE: Ganz einfach. Die Leute glauben, Hunde zu kennen, sie sagen sich: Ich bin doch nicht blöd.

M. RÜTTER: Dann müssen Hundehalter eben verpflichtet werden, vor dem Hundekauf Theoriestunden zu nehmen, um sich wenigstens darüber zu informieren, woran sie einen guten Züchter erkennen und ob der gewünschte Hund annähernd zu ihnen passt. Man sollte die Leute dazu zwingen.

B. MEYER: Einen Sachkundenachweis für Züchter, auch auf Gesetzesebene, den würde ich sofort unterschreiben. Ich gehe aber nicht mit, wenn es darum geht, in Deutschland eine Situation zu schaffen, die Hundehalter dazu verpflichtet, zwangsweise einen Sachkundenachweis zu erbringen. So nicht!

M. GREWE: Ich stimme Herrn Meyer zu. Das alles ist weit weg vom normalen Leben.

M. RÜTTER: Aber stopp. Für jedes Mofa muss ich einen Führerschein machen. Warum dann nicht für einen Hund?

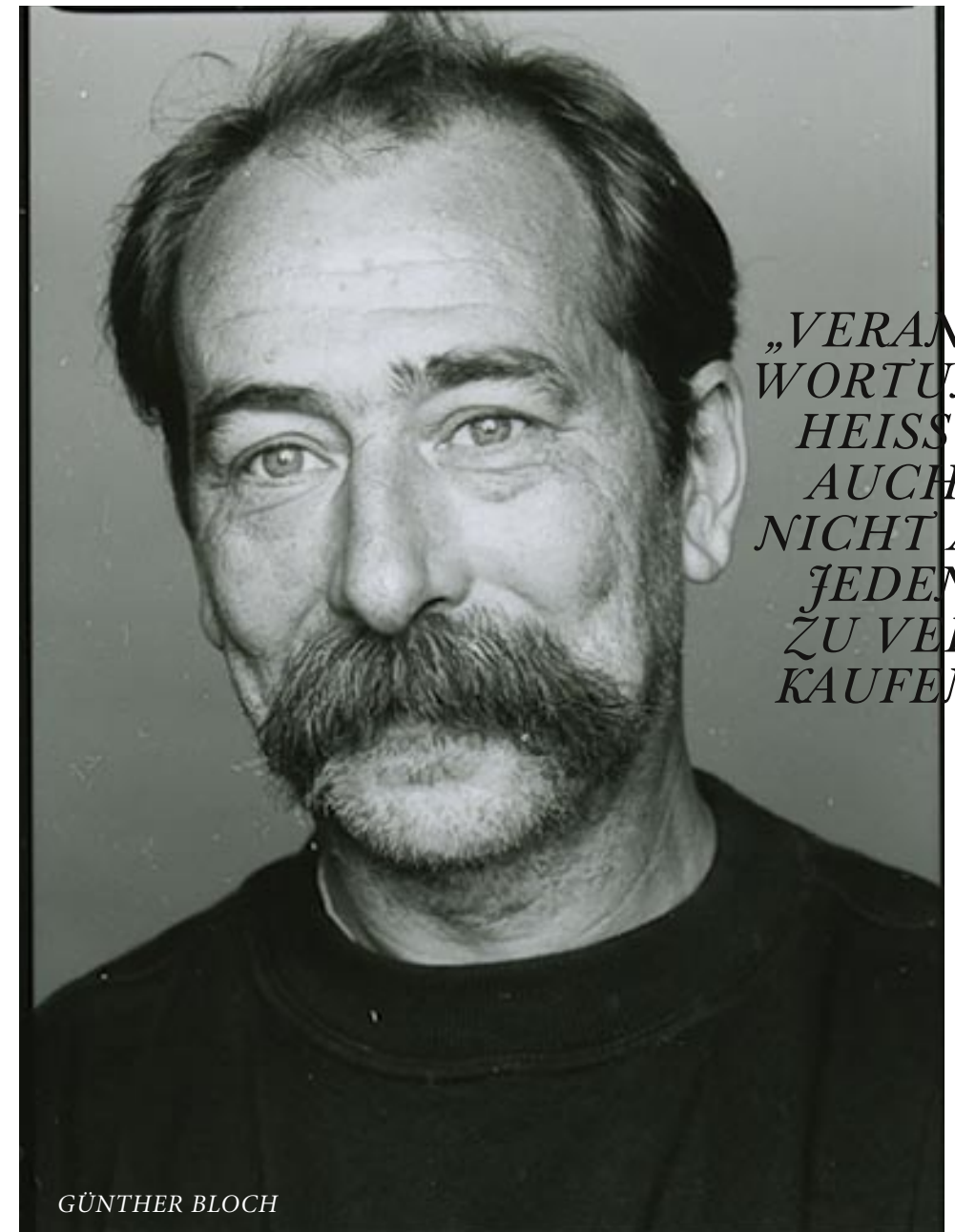
M. GREWE: Weil der Hund ein Lebewesen ist. Da geht es um soziale Mechanismen. Und wenn man von vornherein infrage stellt, dass ich in der Lage bin, einen Hund zu halten, oder sich anmaßt, mich prüfen zu wollen, dann sind wir auf dem falschen Weg. Das bauscht die Sache nur unnötig auf. Und was sagt das über uns aus? Wir sollten viel weniger über Hunde reden, damit unsere Beziehung zu ihnen wieder normaler wird.

Aber es gibt etwas, was wir nicht außer Acht lassen sollten: die Gesundheit der Hunde. Es laufen vermehrt Hunde auf unseren Straßen, die kaum atmen können, nicht richtig laufen und aufgrund ihrer körperlichen Abnormitäten kaum noch mit anderen Hunden kommunizieren können. Wäre der gesunde Hund nicht das erstrebenswerte Zuchtziel?

B. MEYER: Natürlich ist dies das wichtigste Zuchtziel. Grundsätzlich problematisch ist die Gefahr von sogenannten Übertypisierungen. Wenn also rassespezifische Merkmale übermäßig im Vordergrund stehen und übertrieben gezüchtet werden. So besteht beispielsweise die Gefahr, dass kleine Hunde noch kleiner gezüchtet werden. Der VDH hält zwar dagegen, hat aber das Problem der Globalisierung in der Hundezucht. Der internationale Trend macht es deutschen Züchtern häufig schwer, die VDH-Vorgaben einzuhalten, wenn man gleichzeitig international konkurrenzfähig bleiben möchte.

M. GREWE: Bei vielen Hunden könnte man da sicher schon tierschutzrechtlich argumentieren. Es gibt ja ein Tierschutzgesetz, welches das „unnötige Leiden“ verbietet. Keine Luft bekommen, kaum laufen und nicht mehr ohne Kaiserschnitt gebären können – das ist doch schon tierschutzrelevant.

M. EICHHORN: Und dann wären da noch die Richterurteile auf Ausstellungen. Solange einem Neufundländer mit einem extremen Ektopium (Red.: Ausstülpung des unteren Augenlides) lediglich ein „leicht offenes Auge“



GÜNTHER BLOCH

„VERANTWORTUNG HEISST AUCH, NICHT AN JEDEN ZU VERKAUFEN“

attestiert wird, habe ich ein großes Problem mit Zuchtkriterien. Da würde ich mir von Richtern wesentlich mehr Objektivität und Pro-Hund-Urteile wünschen.

Und Ihre Vision? Wohin soll und muss es in der Hundezucht gehen?

M. GREWE: Die Menschen sollen ein Bewusstsein für die Hunde entwickeln, die sie züchten. Außerdem sollten sie überlegen, ob die Hunde, die sie momentan größtenteils züchten, auch in unsere heutige Lebensumwelt passen und ob die potenziellen Hundehalter mit diesen Hunden zurechtkommen. Der Hund ist kein Nutztier mehr, das be-

dingt einen völlig anderen Umgang im Alltag, Konfliktherde sind da programmiert. Allerdings kann man nicht sagen, dass der VDH, ein Züchter oder ein Hundehalter an dem Problem schuld ist. Es ist der Zeitgeist, der sich in allem widerspiegelt.

M. RÜTTER: Familien-, Wach-, Hüte- oder Jagdhund, wir sollten versuchen, Hunde als das zu begreifen, was sie sind: als Hunde in ihrer ureigensten Art, mit ihren Eigenschaften, Bedürfnissen und manchmal speziellen Anforderungen. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass wir sie zu dem gemacht haben, was sie heute sind. 🐾